

Race

Athia N. Choudhury

Ich sehe mir ein Video der professionellen Marathonläuferin Mirna Valerio an. Als Kontrapunkt zu ihrem fetten Schwarzen → Körper der durch den Wald läuft, liest sie – mit fester, ruhiger und unbewegter Stimme – eine E-Mail vor, die ihr zugeschickt wurde: »Du bist eine Lügnerin und Blenderin. Du bist keine Läuferin. Ich habe deine paar Videos gesehen, auf denen du in Wirklichkeit nur so tust, als ob du läufst. Zum Totlachen! Du bewegst dich nicht schneller, als ich gehen kann« (»REI Presents«). Ich sehe Valerios Körper, wie er zwischen den Bäumen auftaucht und wieder verschwindet. Die Kamera ruht auf ihren dicken Schenkeln, wie sie auf dem feuchten Erdboden mit dumpfen Schlägen aufkommen. Ich betrachte den Speck an ihren Armen und ihren schwabbeligen Bauch und lausche ihren schweren Atemzügen (→ Schwabbeln). Sie ist zwar nicht schnell, aber sie läuft ohne Unterbrechung – nicht mühelos, aber dafür mit vollem Einsatz und planvoll. »Ein echter professioneller Läufer ist nicht übergewichtig wie du. Wer sein Geld mit dem Marathonlaufen verdient, ist nicht übergewichtig wie du. Fick dich. Du willst die Fat Acceptance stärken und dass sich Leute umbringen, weil sie deinem perversen Schönheitsideal nacheifern. Fick dich« (»REI Presents«).

Selbst als nichtschwarze fette PoC-Frau, der die öffentliche Gewalt nicht fremd ist, die gegen fette People of Color ausgeübt wird – und die von abfälligen Bemerkungen über körperliche Misshandlungen bis hin zur medizinischen Vernachlässigung reichen –, bin ich von der Wucht verblüfft, mit der die in diesem anonymen Schreiben steckende Wut zum Ausdruck gebracht wird. Warum ruft eine fette, Schwarze Frau, die schlicht da ist und sich im Raum bewegt, bei einem völlig fremden Menschen solche intensiven Gefühle hervor? Ich halte dieses Video für ein Beispiel dessen, was ich als Zorn der Dünnen (*thin rage*) bezeichne – eine Gefühlsexplosion, die nicht nur dünnen Menschen zu eigen ist, sondern vielmehr eine psycho-affektive Investiertheit in die Erhaltung einer gesellschaftlichen Hierarchie von Körpern darstellt –

einer Hierarchie, die über Angriffe auf rassifizierte und diverse Körper hergestellt wird. Der dünne Zorn ist das Produkt einer Empörung, die sich aus der Vorstellung speist, dass → Gesundheit der einzige Weg zum Allgemeinwohl ist (→ *Healthism*) und daher eine Rechtfertigung für den gewaltvollen Hass auf rassifizierte fette Menschen abgibt. Dünner Zorn repräsentiert eine Macht, die sich in genau eine Richtung bewegt: hin zu Zukunft, Fortschritt und Perfektion, wobei man sich das Recht auf Würde erst verdienen muss.

Vertreter*innen der Fat Studies haben argumentiert, dass Dünnsein nicht als ein natürlicher Zustand, sondern als ein Ideal aufzufassen ist, zu dem wir streben, indem wir unsere Körper konditionieren und unseren Konsum regulieren. Dünnsein wird damit zu einem ethischen Versprechen, einer geschlechtsspezifischen und rassifizierten moralischen Fingerübung, vermittels derer sich die gute Bürger*in, Konsument*in und Frau zu produzieren hat, und zwar dadurch, dass sie im wahrsten Sinne des Wortes hineinpasst (→ Gender). Wenn ich mir Valerio in diesem Video ansehe, dann liegt da ein dünner Zorn in der Luft, der bestrebt ist, ihren Körper in jeder Hinsicht ›falsch‹ wirken zu lassen. Der dünne Zorn ist durchbohrend – die schneidenden Worte aus der anonymen E-Mail lassen die Glaubenssätze der westlichen Moderne in aller Schärfe hervortreten: dass eine Person, die ihren Körper nicht zu beherrschen vermag, kein Mensch ist, und dass Schwarz- und Fettsein gleich ein doppelter Makel sind. Die Rede von ›perversen‹ Schönheitsidealen lässt an die nostalgische Kolonialrhetorik der ›Hottentotten Venus‹ denken, mit deren Hilfe europäische Mediziner*innen, Eugeniker*innen und Anthropolog*innen die körperlichen Andersartigkeiten von Saartje Baartmans Fleisch in jenes kriminelle ›adipöse‹ Gewebe verwandelt haben, das im gegenwärtigen Krieg gegen die ›Adipositas‹ herumspukt. Über die Jahre hinweg hat die Verknüpfung von *race*, Fett und Perversion zwar zahlreiche Umstellungen erlebt, behauptet aber immer noch auf konsistente Weise, dass es rassifizierten Körpern angeblich nicht gelungen sei, über das vermeintlich ›Wilde‹ hinaus zum ›Zivilisierten‹ voranzuschreiten.

Zugleich werden die Nadelstiche des dünnen Zorns überlagert von der Möglichkeit, sich auf verschiedene Lesarten der Schwarzen, fetten Frau einzulassen. Wenn man Valerios Stimme lauscht und ihre Bewegungen betrachtet, dann bietet das die Chance, eine andere Art von Fülle (*fullness*) zu erkennen (→ Visualität). Andrea Shaw schreibt in ihrem Buch *Embodiment of Disobedience*, dass

»der Körper der fetten schwarzen Frau überall in der afrikanischen Diaspora als eine vielschichtige Vergeltungswaffe fungiert, die auf die Wucht der Kolonialisierung reagiert [...]. Ihre Größe [size] verdeutlicht darüber hinaus ihren selbstgewählten Ungehorsam, da seine Korpulenz auch als Suffizienz und damit als ein mangelnder Wille dazu gelesen werden kann, jene fremden Ideologien in sich aufzunehmen, die sie ohnehin schon jenseits der Peripherie der herrschenden Kultur platziert haben« (9).

Mit ihrem Archiv afrikanischer, diasporischer und postkolonialer Literaturen nimmt Shaw den Ungehorsam der Körper Schwarzer Frauen über zwei Vektoren hinweg an: zum einen die Art und Weise, in der das Schwarzsein einer weißen, kolonialen Welt als nichtmenschlich und unterlegen konstitutiv eingeschrieben ist, und zum anderen die Unfähigkeit ihrer Körper, sich selbst in Bezug aufs Fettsein zu zügeln.

Mit diesem Unwillen oder Unvermögen, in normative Strukturen der Verkörperung hineinzupassen, bietet die fette, Schwarze, weibliche Figur neue Möglichkeiten dazu, Widerstand und Macht zu lesen. Shaw notiert: »Der fette Schwarze Frauenkörper stellt eine doppelte Herausforderung für die kolonial inspirierten vorherrschenden ästhetischen Normen dar, die als ein politischer Kontrollmechanismus etabliert sind. Diese Normen symbolisieren die hegemoniale Macht, aus der sie hervorgehen. Ihr fetter schwarzer Körper leistet Widerstand sowohl gegen die Imperative des Weißseins als auch die des Schlankseins als idealem Verkörperungszustand« (11).

Ich wende mich wieder dem Video zu und blicke auf Valerio. Die Kontur ihres Körpers ist von Natur aus uneben. In visueller und affektiver Hinsicht bricht sie Zeitläufe auf. Das Leben, das sie lebt – ein Leben der Bewegung und der Aktivität –, wird durch die beharrliche Forderung nach körperlicher Regulierung, oberflächlicher Gesundheit und Ästhetik und durch untergründigen Hass und Abscheu gewaltsam eingeschränkt. Es ist die körperlose Stimme des Zorns, die ihren Körper zu etwas Unbeweglichem, Statischem und nicht Zielstrebigem erklären will.

Ich bin zwar vorsichtig mit der Behauptung, dass es in diesem Video um Körperbefreiung geht (weil es doch so eindeutig das Produkt einer kapitalistischen Ökonomie ist, der es darum zu tun ist, alle ihre Waren an einen sich ausweitenden Kund*innenstamm abzusetzen). Ich bin aber dennoch überrascht davon, wie leicht sich der Anschein der Sorge um Gesundheit und Allgemeinwohl, die die anonyme Verfasser*in der E-Mail behauptet, in Luft auflöst in ihrem Versuch, Valerios Sportlichkeit zu verleugnen und damit ei-

ne Hierarchie des Fleisches lesbar zu machen. Es ist offensichtlich, dass es solchen Kommentaren nicht um das öffentliche Wohlergehen, sondern um die Aufrechterhaltung des Status quo im Hinblick darauf geht, welche Körper erfolgreich sein dürfen. Wenn wir lernen, diese Spannung zu lesen – die zwischen einem fetten, Schwarzen Leben in Bewegung und dem Zorn der Dünnen, der schon auf dessen bloße Existenz mit Gewalt reagiert –, dann treten die Fäden von Macht, Weißsein und Kolonialität zutage und entbinden, entlassen und entsenden uns zu neuen Möglichkeitshorizonten.

Übersetzung: Frank Lachmann

Literatur

- »REI Presents: The Mirnavator«. *YouTube*, REI, 14. September 2017. <https://www.youtube.com/watch?v=c5-CSQcYeXk>. Zugriff: 12. Februar 2022.
- Shaw Nevins, Andrea. *The Embodiment of Disobedience: Fat Black Women's Unruly Political Bodies*. Lexington Books, 2006.

Weiterführend

- Greenhalgh, Susan. »Weighty Subjects: The Biopolitics of the U.S. War on Fat«. *American Ethnologist* 39, 3, 2012, S. 471-487, <https://doi.org/10.1111/j.1548-1425.2012.01375.x>.
- LeBesco, Kathleen. »Neoliberalism, Public Health, and the Moral Perils of Fatness«. *Critical Public Health* 21, 2, 2011, S. 153-164, <https://doi.org/10.1080/09581596.2010.529422>.
- McCormack, Jaleh V. und Lisette Burrows. »The Burden of Brown Bodies. Teachings About Pasifika Within Public Health Obesity Research in Aotearoa/New Zealand«. *Cultural Studies: Critical Methodologies* 15, 5, 2015, S. 371-378, <https://doi.org/10.1177/1532708615611718>.
- Strings, Sabrina. *Fearing the Black Body: The Racial Origins of Fat Phobia*. New York University Press, 2019.
- Wright, Jan und Valerie Harwood. *Biopolitics and the »Obesity Epidemic«: Governing Bodies*. Routledge, 2009, <https://doi.org/10.4324/9780203882061>.